

Um dem 2008 mit voller Wucht über den Norden von Leipzig hereinbrechenden Lärm des uns verheißenen siebten Himmels, der sich im Osten auch nachts austoben darf, zu entfliehen, bin ich vom Schkeuditzer Flughafen weg an den Auenrand nach Lützschena gezogen. Ich war von Beginn an im Widerstand gegen die letztendlich menschenfeindliche Zielsetzung, den Ausbau des Flughafens in Nähe von dicht besiedeltem Gelände und eines Landschaftsschutzgebietes zu einem Schmutz und Lärm speienden Moloch zu forcieren. Die Verliererrolle war den Oppositionellen trotz demokratischen Gehabes von Politik und Wirtschaft von vornherein zugeschrieben. Ich habe den Umzug nach mehreren Gesprächen mit Flughafenverantwortlichen in gutem Glauben auf Besserung meiner Wohnlage vollzogen. Von einer neuen Flugroute, die nun auch die Lützschenaer und Stahmelnier beunruhigt, war da nie die Rede. Wohl wissend, dass zur Durchsetzung des „Wunders von Leipzig“ geballte Macht am Werke ist, habe ich – ein Narr eben – auch weiterhin meine Stimme dagegen erhoben. Das *Prinzip Hoffnung* aber kann nur einer dieser Macher zum Zweck der Volksverdummung in die Welt gebracht haben. Doch dem Verlierer bleibt nur dieser fragwürdige *Lichtblick*, um nicht an den Gegebenheiten vollends zu verzweifeln. Nach dem Erleben einer Diktatur sehe ich mich mit vielen Anderen von einer Demokratie enttäuscht, die im Wesentlichen auch nur von den Mächtigen diktiert wird. Deren Verständnis von Freiheit schließt eben nur recht begrenzt und pro forma die Mitsprache Andersdenkender mit ein. Aus der Mehrheitsdemokratie ist inzwischen ein gewaltiger Apparat *corriger la fortune* – dem Glück ein wenig nachhelfen – geworden. Die Wirklichkeit ist ein Dieb, der uns unsere Träume stiehlt.

Gerade habe ich an einer öffentlichen Sitzung des Ortschaftsrates teilgenommen, wo unter TOP 6 die „Beratung zum Fluglärm nach Einführung neuer Flugrouten“ angezeigt war. Das Geschehen um die Erweiterung des Flughafens Leipzig-Halle ist inzwischen eine Farce, von Politik und Wirtschaft inszeniert und vom Volk teuer bezahlt. Eine *Farce* ist ebenso ein derbes Lustspiel wie eine aus verschiedenem Gehacktem zubereitete Füllung. Mir erscheint hier eine weitere Wortbedeutung – *Verhöhnung eines Geschehens* – am zutreffendsten. Schnell ist man da in ein Gestrüpp von Lügen und Halbwahrheiten geraten, in dem der Wahrheitssucher an seinem bisschen Verstand zweifelt, sich die Haut wund scheuert und die Zähne ausbeißt. Trotz meines von der Erfahrung geprägten Misstrauens musste ich mir bald meine Blauäugigkeit hinsichtlich der Wirklichkeit vorwerfen. Unter der Wortblase *Wirtschaftlichkeit*, die sich natürlich *rechnen* muss – in der DDR hieß es: *Alles zum Wohl des Volkes* –, soll auch jedes krumme Ding dem Betrachter gerade erscheinen. Wir alle kennen ja das Märchen „Der kleine und der große Klaus“, das man gut und gern auch als Lehrstück zum real existierenden Kapitalismus lesen kann. Dirk Schümer, Europakorrespondent der „FAZ“ in Venedig, vermerkt dazu: *Auf knapp fünfzehn Buchseiten geschehen in diesem Märchen: ein Mord, ein Totschlag, ein Selbstmord, drei Mordversuche, ein Ehebruch. – Der große und der kleine Klaus, ganz ordinäre dänische Bauersleute, arbeiten ohne Tricks; sie kommen mit dem bewährten Reservoir humaner Missetaten aus, das keinem Staatsanwalt juristische Probleme bereiten würde. – Andersen ... bediente sich einer realistischen Volkserzählung aus dem heimischen Fünen. – Es soll ja Kinder und vor allem Erwachsene geben, die sich noch Illusionen über das Schlamassel machen, das ihnen im Leben bevorsteht. Für solche Fälle ist dieses kernige Märchen genau das richtige.* Dazu kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, dass man auch hierzulande – wie im Märchen geschehen – ohne Weiteres die eigene Großmutter erschlagen und für einen Scheffel Geld auf dem *Freien*

*Markt* anbieten würde. Die Anwohner kilometerweit um den Flughafen sind jedenfalls schon verraten und verkauft. Im Getöse des Fluglärms spricht kaum noch einer von der nicht zumindest ebenso bedrohlichen Luftverschmutzung. Doch sie senkt sich lautlos aus den Wolken, wo ja die Freiheit für die Luftbosse zumindest über dem Norden Leipzigs nun grenzenlos ist, auf uns herab. Ich höre den Flughafenchef – gehandelt als: *Überflieger mit Bodenhaftung, jung, dynamisch, professionell* – noch tönen, dass von Militär auf seinem Flughafen keine Rede sein kann. Aber in der Hitze des Erfolgs taut der Schnee von gestern. Der Fluglärm am Tag ist bei dem Ausmaß der zu erduldenen Eingriffe in unser Leben kaum noch Gesprächsstoff. Jetzt will die Ferienfluggesellschaft „Condor“ vor Gericht ziehen, die Chefs finden es absolut nicht verständlich, dass die brüllenden Frachtflieger nachts starten und landen dürfen, aber ihre flüsternden Passagiermaschinen nicht. Sie meinen, hier gehe es nicht um die Schonung der Umwelt, sondern allein um wirtschaftliche Belange. Da hat mir doch endlich mal ein Multi beim Tauziehen um Milliardenprofite aus der Seele gesprochen. Wir sind eben doch alle gleich, nur der eine hat's und der andere hat's nicht.

Eine Kette ohne Ende, die sich auf kurz oder lang immer enger um unsern Hals zusammenzieht. Es hätte außer Schkeuditz auch zivilisierte und vorbildliche Wege nach Rom gegeben; aber der Kapitalist geht bekanntlich immer den kürzesten, weil für ihn billigsten Weg zum Profit. Im Sozialismus habe ich mich oft für ein Geschehen, das ich nicht mitverantworten wollte, geschämt. Im Kapitalismus, dem derzeitigen Sieger der vertrackten Geschichte, erregt es meinen Widerwillen.

Eine Farce belebt sich manchmal auch mit i-Tüpfelchen aus der Provinz. Der Versammlungsleiter der Lützschenauer Sitzung, Mitglied einer Partei, die sich den kleinen Leuten nahestehend sieht und ihr Interessenvertreter sein will, zeigte sich in Anspruch genommen, Zwischenrufer knurrig zurechtzuweisen und die Punkte der Tagesordnung abzuhaken. Der Eindruck kam jedenfalls nicht auf, dass er als Mitglied des Ortschaftsrates mit Verve das Interesse der Bürger vertritt. Ein Schelm, wer da Böses denkt. Ich denke aber, dass es eine Menge Leute gibt, die für alles und nichts stehen und in die Knie gehen, wenn sie nur im Schatten der Mächtigen sein dürfen und hier und da einen Happen vom goldenen Tellerchen zugeworfen bekommen. Der für die Reichen und Schönen ausgelegte rote Teppich ist von einer dicken Schleimspur überzogen. Dem Vertreter des Flughafens hingegen, Lärmschutzbeauftragter und vielseitig einsetzbarer „Prügelknabe“, konnte man anmerken, dass er sich in Stoizismus – frei übersetzt: *Leckt mich doch alle am ...* - gerettet hat, wobei ihn seine vermutlich gut bezahlte Stellung bittere Pillen leichter schlucken lässt.

Ich möchte meine erneute Wortmeldung auch als Aufruf zum gewaltlosen Widerstand verstanden wissen, an den gerade die Leipziger sich noch erinnern sollten. Heute ist er an mancherlei Ort und eben auch in und um Schkeuditz wieder vonnöten. Ich selbst, eigentlich kein Freund großen Aufsehens, zögere nicht, auch im fortgeschrittenen Alter an spektakulären Aktionen teilzunehmen. Die einzige Chance, die der mündige Bürger noch hat, um gehört zu werden, ist, das fokussierende Interesse der Medien auf die betreffende Sache zu lenken. Nichts fürchten Saubermänner aus Politik und Wirtschaft so sehr, wie das Sichtbarwerden von Schmutzflecken auf ihrer blütenweißen Weste.

Es ist ja nicht so, dass meine wiederholten Wortstücke schmerzlich-leidenschaftlichen Charakters mir inzwischen nicht selbst auf den Nerv gehen; aber zur schweigenden Mehrheit möchte ich, gerade als Deutscher, nun gar nicht gehören.

Geb. 1940 in Leipzig; Lehre als Fernmeldetechniker; Arbeit in verschiedenen Berufen; Studium und Lehrtätigkeit am Literaturinstitut "J.R. Becher"; freischaffender Schriftsteller. Zahlreiche Veröffentlichungen in Prosa, Lyrik und Dramatik für Kinder und Erwachsene. Mehrere Preise und Auszeichnungen. Mitglied des P.E.N. und des Verbandes Deutscher Schriftsteller (VS). Lebt in Leipzig-Lützschena. Mehr Informationen zur Person unter „Wikipedia“.

Weitere kritische Beiträge zum Ausbau des Flughafens Leipzig-Halle und zum Umgang mit den Betroffenen sind veröffentlicht in:

Gunter Preuß, „Rufe in der Wüste“, Projekte-Verlag Cornelius GmbH, Halle 2009, ISBN 978-3-86634-759-5.

Gunter Preuß, „Pyrrhussiege“, Peter Segler Verlag, Freiberg 2013, ISBN 978-3-931445-20-1.